

für Geschichte Dr. Menke-Glückert, und aus der scharf umrissenen biographischen Skizze, die der Herr Kollege Erich Boerner (Erfurt) von seinem Vater entwirft, ersehen wir Näheres über den Weg, der den jungen Freiheitshelden nach Berlin in das Jahr 1848 und darüber hinaus geführt hat. Mit 18 Jahren bezog er — 2 Jahre nach dem Tode seines Vaters, des Direktors des Land- und Stadtgerichts in Pasewalk — die Berliner Universität, um Jurisprudenz zu studieren. Sein früherwaches Interesse für die schöne Literatur hatte ihn auch mit den Freiheitsdichtern Robert Prutz, Georg Herwegh, Uhland, Freiligrath u. a. bekannt gemacht, und diese hatten in seine schwärmerische Seele die Keime der Begeisterung für freiheitliche Politik gelegt. Das Jahr 1848 brachte mit Tropenglut diese Keime zu einer stürmischen Entwicklung. Er wird bald ein Haupt des revolutionären Teils der Studentenschaft, er wird gefeierter Redner im „Demokratischen Klub“, er hält Ansprachen in Volksversammlungen während der Revolution vorausgehenden Tage, er kämpft auf den Barrikaden und entgeht nur mit Not der Gefangennahme, er spricht an den Gräbern der Märzgefallenen. Ein beredtes Zeichen für seine Volkstümlichkeit ist die Tatsache, daß seine Silhouette für „einen Silbergroschen“ in den Straßen verkauft wird. Nach dem Ende der Revolution kämpft er in Schleswig gegen die Dänen. Im Spätsommer 1848 kehrt er nach Berlin zurück. Ende Juli 1849 wird er vorübergehend auf der Hausvogtei in Haft gesetzt. 1850 geht er, aus Neigung und aus praktischen Gründen, zum Studium der Medizin über. 1854 promovierte er in Greifswald, praktizierte dann in Königswalde und in Landsberg a. W., um 1867 nach Berlin übersiedeln. Den deutsch-französischen Krieg machte er als leitender Arzt eines Lazarettzuges mit, nach seinem Ende wandte er sich der medizinischen Publizistik zu, in der er namentlich mit seinem Wirken für die öffentliche Gesundheitspflege und die wissenschaftliche Hygiene so große Erfolge erringen sollte. An dem glänzenden sanitären Aufbau Berlins hat er einen beträchtlichen Anteil gehabt; er war die treibende Kraft und der hervorragende Organisator der berühmten „Allgemeinen deutschen Hygiene-Ausstellung“ im Jahre 1882, über die er einen mehrbändigen muster-gültigen Bericht verfaßte. Ihm verdankte unsere Wochenschrift, welche er vorbildlich mit Sachkenntnis und freimütiger Kritik leitete, die Verbindung mit Robert Koch, die für ihren Aufschwung von so großer Bedeutung werden sollte. Politisch ist Boerner später weniger hervorgetreten. Zwar war er Mitbegründer des national-liberalen Vereins in Berlin, aber auf seinen politischen Idealismus war bereits bald nach der Revolution der Meltau der ernüchternden Wirklichkeit gefallen. Es mutet uns an wie ein klagendes und anklagendes Wort aus unseren Tagen, wenn einer seiner Freunde ihm im Jahre 1849 schreibt: „Es freut mich ungemein, daß Dir das Klubleben und das Treiben der Kladderatsch- und Krakehlendemokratie zum Ekel geworden ist. Die Bewegungen der Demokratie hatten zwar zuerst für jedes jugendlich-keusche Gemüt einen großen Reiz, und es lag in den Ideen derselben viel Poesie — sowie aber Poesie anfängt in die Praxis überzugehen und Blousen, Konvente und Bummel als Produkt zu zeigen, so hört sie auf, Poesie zu sein.“ Trotzdem weisen die „Skizzen eines Revolutionärs“ noch den idealen Schwung, die hinreißende Begeisterung für Wahrheit und Recht, die glänzende Form und die packende Wucht der Rede auf, mit der Paul Boerner in den Märztagen des Jahres 1848 in den Kampf gezogen ist. Niemand wird ohne vollen ästhetischen Genuß und starke innere Anteilnahme diese Erinnerungen eines hochgesinnten und reichbegabten Jünglings zu Ende lesen.

Ernst Wertheim †.

Die deutsche Wissenschaft hat einen überaus schweren Verlust erlitten. Am 15. Februar d. J. verschied Professor Dr. Ernst Wertheim, der Vorstand der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien, nach vierwöchiger Erkrankung im 56. Lebensjahre. Er war der führende Gynäkologe in Oesterreich und zählte zu den ersten Kapazitäten auf diesem Gebiete der Medizin. Sein Namen war in allen Kulturländern der Erde bekannt, und Aerzte aus der ganzen Welt kamen nach Wien, um den schon in jungen Jahren gefeierten Gelehrten und Operateur kennen zu lernen. Eben erst promoviert, warf sich Wertheim mit tiefstem Interesse auf die Forschung, in der er sich mit größter Gründlichkeit und ungeheurem Fleiße betätigte. Von seinem Genie beflügelt, entstanden Werke, welche für die Fachwissenschaft von größter Bedeutung und für den leidenden Menschen von höchstem Werte wurden. Seine Arbeiten über die Gonorrhoe des Weibes haben neue und wertvolle Tatsachen zutage gefördert, sie lehrten Grundsätze, welche uns bis dahin verborgen geblieben waren, und lenkten damit auch die Therapie auf neue Wege. Gegen die Lageveränderungen des Uterus erfand er neue Operationen (Verkürzung der Ligamenta rotunda bei Retroversion des Uterus und intravaginale Vaginofixation des Uterus bei Prolaps). Unablässig besserte er an der letzteren Methode herum und fügte schließlich die Suspension der Portio an die Sakrouterinalligamente hinzu. Mit höchstem Eifer vertiefte er sich in die Anatomie und Aetiologie des Uterusprolapses und bescherte uns ein prachtvolles Werk, „Die operative Behandlung des Prolapses usw.“, in dem er dieses Thema wohl restlos erschöpfte. Weltbekannt wurde Wertheim durch seine Arbeiten über die operative Behandlung des Uteruskarzinoms. Fußend

auf den epochalen Taten von W. A. Freund und anderen Vorgängern im Kampfe gegen das Karzinom, legte er sich nach chirurgischen Grundsätzen eine eigene Methode zurecht, auch vorgeschrittene Karzinomfälle anzugehen und neben dem erkrankten Uterus auch das ihn umgebende Bindegewebe und die regionären Lymphdrüsen zu entfernen. Mehr als 1300 derartige Operationen wurden bis jetzt an den von ihm geleiteten Instituten ausgeführt. Die Operabilität hob sich auf 55–60%, und die anfänglich erschreckend hohe Mortalität sank auf zirka 10%. Etwa die Hälfte aller dieser Operationen zugeführten Frauen mit Uteruskarzinom kann heute dauernd geheilt werden.

Wertheim beschränkte aber seine wissenschaftlichen Bestrebungen nicht auf diese Fragen. In einer großen Anzahl von Publikationen behandelte er andere gynäkologische, urologische und geburtshilfliche Themen. Er arbeitete an Winckels Handbuch der Geburtshilfe mit und gab mit Micholitsch einen Atlas vaginaler Operationen heraus. Mit Bumm zusammen redigierte er das Archiv für Gynäkologie. Auf Kongressen aller Art, sowie in wissenschaftlichen Vereinigungen entfaltete Wertheim eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit. Ausländische gelehrte Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

Wertheim war ein Operateur von Weltruf. Seine Operationen waren in Anlage und Durchführung vollendete Meisterstücke. Zehn Jahre lang übte Wertheim die Lehrtätigkeit als Chef einer der frequentiertesten und berühmtesten Kliniken der Welt aus. Seine Darstellungen gingen hier vor allem auf das Praktische. Tausende von Aerzten haben seine Lehren mit ins Leben hinausgenommen.

Die Wiener medizinische Fakultät, Wertheims Schüler, die Schar der hilfessuchenden Kranken, ja die ganze medizinische Welt betrauert in dem Dahingegangenen einen der Großen im Reiche der Wissenschaft. Wilhelm Weibel (Wien).



Kleine Mitteilungen.

— Berlin. In der Sitzung des Reichsrates vom 31. III., wurde der Entwurf einer Verordnung über Heraufsetzung des Grundlohnes und der Versicherungsgrenze in der Krankenversicherung in der Fassung des sechsten Ausschusses der Nationalversammlung angenommen. Danach wird von einer bestimmten Obergrenze bei der Festsetzung des Grundlohnes überhaupt abgesehen. Sämtliche Lohnerhöhungen sind in Betracht zu ziehen, sodaß unter Umständen sich sehr hohe Grundlöhne ergeben können. Wie der Berichterstatter hervorhob, würde dies zu einer großen Belastung für die Industrie führen und auch einen nicht unbedenklichen Anreiz zur Simulation geben können. Im Ausschluß des Reichsrates wurde der Antrag trotzdem angenommen, um den Wünschen der Arbeiterschaft entgegenzukommen. Ebenso erklärte sich der Ausschluß damit einverstanden, daß entsprechend dem Beschluß des Ausschusses der Nationalversammlung die Versicherungsgrenze für Versicherungspflichtige auf 12000 M., für freiwillige Versicherung bis auf 20000 M. erhöht wird. Es wurde nicht verkannt, daß dies für die Aerzte nicht ohne Bedenken sei. Aus „politischer Klugheit“, hat aber der Ausschluß sich damit einverstanden erklärt. Mit diesem Beschluß des Reichsrates wird die „Sozialisierung“ des Aerztestandes zu seinen Ungunsten um ein weiteres Stück verwirklicht. Allerdings ist die Zahl der durch die Heraufsetzung der Versicherungsgrenze in die Krankenversicherung neu einbezogenen Arbeitnehmer bei den heutigen Lohnverhältnissen nicht so groß, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Nichtsdestoweniger wird die freie Praxis der Aerzte nicht unerheblich weiter eingeschränkt. Der Zentralausschuß des Groß-Berliner Aerztbundes hat deshalb am 1. IV. folgende Entschließung gefaßt: „Die Erhöhung der Einkommensgrenze auf 12000 M. für Zwangsversicherte und auf 20000 M. für freiwillig Versicherte sowie die zu erwartende Einbeziehung der Familienmitglieder in die Versicherung bedeutet die fast restlose Aufhebung der freien ärztlichen Praxis und damit die Vernichtung zahlreicher ärztlicher Existenzen. Für zahlreiche Versicherte bedeutet sie die Herabsetzung der ärztlichen Versorgung auf das Mindestmaß der Notwendigen und die Beschränkung in der Wahl ihres Arztes, solange es in der Macht der Kassen steht, zu bestimmen, wer ärztliche Praxis ausüben darf. Die Ärzteschaft verlangt daher die gesetzliche Regelung der Arztfrage im Sinne der Zulassung sämtlicher dazu bereiten Aerzte zur Kassenpraxis und verlangt des weiteren eine den Lebensnotwendigkeiten und